



FRAGEN AUS DER KLEINTIERPRAXIS

VON TIERÄRZTIN DR. NICOLA U. SCHNEIDER, BÖRGER

GESUNDHEIT VON GESÄUGE UND GEBÄRMUTTER

Wie auch beim Menschen zählen Tumore der Milchdrüse bei unseren Haustieren zu den häufigsten, ggf. auch zu den gefährlichsten Tumorarten. Bereits mit dem Eintritt in die Geschlechtsreife kann die Erkrankung ihren Lauf nehmen: Mit jeder Läufigkeit bzw. Rolligkeit (auch bereits mit der ersten) können Tumorzellen im Gesäuge angesiedelt werden. Diese können sich in fortgeschrittenem Lebensalter vermehren und so zur Geschwulstbildung führen. Bei Hündinnen zählen diese sogenannten Mammatumore zu den häufigsten Tumorarten überhaupt, allerdings sind sie nur in ca. der Hälfte aller Fälle bösartig. Weibliche Katzen dagegen erkranken erheblich seltener an Mammatumoren, wobei es sich aber in einer Vielzahl der Fälle um „Krebs“, also um bösartige Gewächse, handelt. Diese sind gekennzeichnet durch rapides Wachstum und Streuung in andere Organe bzw. Gewebe (bevorzugt in Lunge oder Knochen). Mit gutartigen, d. h. langsamer wachsenden und gut abgegrenzten Mammatumoren können die betroffenen Tiere zwar oft noch lange unbeeinträchtigt leben, doch ist zu bedenken, dass auch diese Tumore keinesfalls ungefährlich sind: sie können plötzlich und ohne Grund zu bösartigem Wachstum umschlagen oder aufgrund ihrer Größe die Lebensqualität des Patienten erheblich einschränken.

Daher ist es sinnvoll, unmittelbar nach der Entdeckung erster Knötchen im Gesäuge den Rat eines Tierarztes einzuholen, um sich über die Behandlungsmöglichkeiten zu informieren! Eine frühestmögliche Therapie (am besten eine komplette chirurgische Entfernung des Tumors und des umliegenden Gewebes in Verbindung mit der Kastration des Tieres) verhindert möglicherweise eine lebensbedrohliche Krebserkrankung mit Metastasenbildung in anderen Organen.

Alle Rassen sind gleichermaßen betroffen. Statistisch gesehen macht es auch keinen Unterschied, ob eine Hündin oder Kätzin bereits geworfen hat oder scheinträchtig war.

Die einzige Möglichkeit, dem Krankheitsgeschehen vorzubeugen, ist eine frühestmögliche Kastration. Tumorzellen siedeln sich nämlich unter dem Einfluss der Sexualhormone im Gesäuge an und vermehren sich dort. Durch die Entnahme der Keimdrüsen (Eierstöcke) entfällt dieses Risiko. Einmal im Gesäuge angesiedelte Tumorzellen lassen sich durch eine Kastration zwar nicht gänzlich inaktivie-

ren, jedoch verringert dieser chirurgische Eingriff häufig die irreguläre Zellvermehrung.

Mit der medikamentösen Läufigkeitsverhütung ist nicht der gleiche Effekt zu erzielen, wie mit der chirurgischen Kastration. Im Gegenteil: die hormonellen Schwankungen unter einer solchen Behandlung begünstigen noch das Wachstum von Mammatumoren und gefährden darüber hinaus die Gebärmuttergesundheit.

Letzteres Organ ist leider ohnehin sowohl bei Hündinnen, als auch bei weiblichen Katzen sehr häufig, v. a. in zunehmendem Alter, von Entzündungen betroffen. Manchmal führen Veränderungen an den Eierstöcken zu Zyklusstörungen und zu chronischen Erkrankungen der Gebärmutter Schleimhaut. Der schleichende Verlauf kann durch das gänzliche Fehlen einer Symptomatik gekennzeichnet sein. Jedoch kann es auch ganz plötzlich zu akuten, oft lebensbedrohlichen Krankheitseinbrüchen kommen, welche oft nur durch eine lebensrettende Notoperation behoben werden können.

Fehlregulationen und entzündliche Erkrankungen an Eierstöcken und unterem Genitaltrakt - Tumore in diesem Bereich kommen zum Glück bei unseren Haustieren eher selten vor - entstehen ebenfalls durch die hormonellen Schwankungen im Verlauf des Sexualzyklus. Eine Kastration wird mit größter Wahrscheinlichkeit Erkrankungen dieses Organsystems verhindern.

Die Operation muss nicht unbedingt vor der ersten Läufigkeit/Rolligkeit vorgenommen werden. Es gibt einige Aspekte, die dafür sprechen, erst den Eintritt in die Geschlechtsreife abzuwarten. Aber zwischen den ersten beiden Zyklen ist der Eingriff schon zu empfehlen, wenn ein möglichst geringes Risiko für ein Ansiedeln von Tumorzellen im Gesäuge gewährleistet werden soll.

Am Besten überdenkt man bereits im Jugendalter des Tieres, ob ein züchterischer Einsatz geplant ist, oder ob man durch eine Kastration Genitalerkrankungen vorbeugen möchte. Kann man sich nicht zu diesem chirurgischen Eingriff entschließen, lässt man der Natur ihren Lauf. Auf eine medikamentöse Unterdrückung der Läufigkeit/Rolligkeit sollte im Hinblick auf die verstärkten gesundheitlichen Risiken verzichtet werden. Um ungewollter Bedeckung mit anschließender Trächtigkeit vorzubeugen, empfiehlt sich dann eine gute Beobachtung des Zyklus-



KLEINTIERPRAXIS AM MÜHLENBERG

ablaufts. Auch kündigen sich manchmal Störungen der Eierstocks- und Gebärmuttergesundheit durch Veränderungen im Läufigkeitsgeschehen an und werden oft rechtzeitig von aufmerksamen Besitzern bemerkt.